

Joachim Grzega

## Gedanken zu den Europa-Tagen 2013

### Einleitung

Die Europäische Union feiert den 9. Mai als Europa-Tag in Erinnerung an die Schuman-Erklärung zur Gründung einer Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl 1950. Bereits am 5. Mai wird jährlich der Gründung des Europarats im Jahre 1949 gedacht. Mittlerweile zählt diese Vereinigung 47 Mitgliedstaaten von Island bis Aserbaidschan, von Portugal bis Russland. Der Europarat ist bemüht um eine gemeinsame Förderung von wirtschaftlichem und sozialem Fortschritt sowie um die Wahrung der demokratischen Sicherheit und der Menschenrechte. Es soll also um Gleichheit, Freiheit, Würde und Solidarität gehen. Doch lassen sich diese abstrakten Begriffe nicht immer mit dem vereinbaren, was unsere Worte über unser Denken verraten.

Wörter rufen Bilder hervor, wobei ein bestimmtes Wort bei unterschiedlichen Gemeinschaften auch unterschiedliche Bilder auslösen kann. Es gibt Wörter, die fest in unserer Alltagssprache integriert sind und ganz unbewusst Bilder und/oder Emotionen in uns hervorrufen. Und der gewiefte Rhetoriker spielt damit. Im Zuge seiner Studienabschlussarbeit hat mein Student Michael Weißinger beispielsweise festgestellt, dass es Hinweise dafür gibt, dass je schwächer und je persönlich unbedeutender ein Argument ist, desto wichtiger die Art und Weise der Formulierung für dessen Überzeugungskraft. Mit anderen Worten: wenn der Inhalt schwach oder unbedeutend ist, muss er zumindest gut klingen. Sieht man die niedrigen Wahlbeteiligungen in Europa als ein Zeichen für Politikverdrossenheit und mangelndes Politikinteresse, dann darf die Kraft von Wörtern als umso höher eingeschätzt werden. Dann besteht die Gefahr des rein manipulativen Gebrauchs von Wörtern. Dann fragt man sich, ob sich nicht auch eine Art Gütesiegel für Wörter lohnt. Zumindest aber bietet es sich an, Alternativen zum gegenwärtigen Gebrauch von Wörtern vorzuschlagen. Im Folgenden einige Anmerkungen.

### Politische Schlagbegriffe

#### “Arbeitslose”, “Arbeitslosenquote” und “Beschäftigung”

In der Politik und ökonomischen Theorie wird *Vollbeschäftigung* über die Arbeitslosenquote definiert, allerdings sehr unterschiedlich. Die Definitionen bewegen sich jedoch zwischen 2% und 13%. Daran sieht man bereits, dass das Wort *Vollbeschäftigung* nicht dem wörtlichen Sinne nach gebraucht wird – wie dies vielleicht eine nur mäßig politisch interessierte Person verstehen mag. Nein, *Vollbeschäftigung* wird flexibel definiert.

Ähnlich ist es mit dem, was unter dem Wort *Arbeitslose* verstanden wird. Sein Gebrauch als Fachbegriff schwankt, während er in den Köpfen des Normalbürgers recht klar erscheinen mag. Wörtlich ist ein Arbeitsloser schlichtweg jemand, der “ohne Arbeit” ist. Parallele Bildungsweisen zu *Arbeitslos-igkeit* gibt es in zahlreichen europäischen Sprachen, z.B. finn. *työ-ttöm-yy*s, schwed. *arbets-lös-het*, niederländ. *werk-loos-heid*, ungar. *munka-nélkül-iség*, poln. *bez-roboc-ie*, russ. *bez-rabot-ica*; in anderen Sprachen gibt es das Muster “Un-angestellt-heit”: engl. *un-employ-ment*, span. *des-emple-o*, ital. *dis-occupa-zione*, tschech *ne-zaměstnan-ost*. Unter *Arbeit* wird dabei ‘Lohnarbeit’ verstanden. Doch der Begriff schürt diskriminierende Vorstellungen. Sie entwertet einerseits beispielsweise die ehrenamtliche Arbeit, die künstlerische Arbeit und die häusliche Arbeit

(einschließlich der privaten Kindererziehung und Altenpflege). Andererseits führt die herkömmliche Vorstellung, dass *Arbeit* im Gegensatz zu *Nichtstun* bzw. *Freizeit* stehe, vielfach zur Vorstellung, Arbeitslose wären untätig und würden nur ihren Vergnügungen nachgehen. Menschenverachtende Vorstellungen zur Arbeitseinstellung von Arbeitslosen gab es schon Ende des 19. Jahrhunderts, als der Begriff aufkam. Solche Vorstellungen hat damals bereits etwa der Ökonom Alfred Marshall verurteilt. Danach wurde in den Wirtschaftswissenschaften zwischen freiwilliger Arbeitslosigkeit und unfreiwilliger Arbeitslosigkeit unterschieden – eine Unterscheidung, die von der derzeit herrschenden neoliberalen Wirtschaftstheorie nicht vorgenommen wird. Da der Mensch in der neoliberalen Theorie letztlich als eine Art Maschine aufgefasst wird (unter vollkommener Ausblendung psychologischer Erkenntnisse über den Menschen), gibt es hier nur die Auffassung, dass es keine unfreiwillige Arbeitslosigkeit geben könne – eine Auffassung, die angesichts der gesellschaftlichen Entwicklungen reichlich seltsam wirkt.

Nun lohnt sich an dieser Stelle ein Blick auf die Entwicklungen der Arbeitslosenquoten seit 1950 in Ländern aus unterschiedlichen Ecken Europas: Deutschland, Italien, Frankreich, Großbritannien, Schweden<sup>1</sup>. Hierbei fällt auf, dass es nach einer relativ flachen Wellenbewegung von ca. 1960 bis Mitte der 1970er Jahre – mit Ausnahme des sogenannten<sup>2</sup> “sozialdemokratischen Wohlfahrtsstaates” Schweden – zu einer Zunahme der Arbeitslosenquote kommt, die man spätestens in den 1980er Jahren als rasant bezeichnen kann. In den anderen Ländern lag die Quote Mitte der 1970er Jahre bei 4 Prozent – ein so niedriger Wert wurde seit dem nie mehr wieder erreicht. Selbst in Schweden wurde die 4%-Marke 1991 schließlich gerissen und kam nur 2001-2002 wieder auf dieses Niveau. Historisch gesehen fällt das Reißen der 4-Prozent-Marke mit der Ölkrise zusammen und der rasante Anstieg mit der Einführung des neoliberalen Prinzips. Das neoliberale Modell kann also offenbar – trotz mancher neuer Begriffsbestimmungen – nicht zu einer spürbar niedrigen Arbeitslosenquote führen. Somit wäre die Frage berechtigt, warum man nicht wieder zum alten Modell oder einem davon abgeleiteten Modell zurückkehrt. Nun mögen Neoliberale einwenden, dass die Arbeitslosenquote nicht Folge des Neoliberalismus sei, sondern Folge von Menschen, die nicht arbeiten wollen. Dann ließe sich jedoch aus deren eigener Sicht die Frage stellen, ob man als Konsequenz nicht besser das neoliberale Prinzip abschaffen solle, damit Menschen wieder arbeiten wollen. Es besteht jedenfalls die Gefahr, dass sich die neoliberale, wissenschaftlich unbegründete Auffassung des Begriffs *Arbeitslose* in der Gesellschaft festigt.

Alternativvorschläge: *Erwerbsarbeitssuchende, Lohnarbeitssuchende* oder – wie dies die Nationale Armutskonferenz vorgeschlagen hat – *Erwerbslose*.

## “Steuern”

Die Wörter für Steuern werden von vielen Europäern eher negativ assoziiert, wenngleich von Skandinaviern deutlich weniger als von anderen Europäern, wie ich in einigen Studien schon zeigen konnte. Ob dies mit der Einführung des neoliberalen Gedankens einhergeht, kann nicht gesagt werden, da zu den Vorstellungen der Wörter für *Steuer* keine Studien aus der Zeit von den 1930ern bis zu den 1970ern vorliegen. Umfrage 74.1 der Reihe “Special Eurobarometer” – so methodisch problematisch die Reihe oft scheinen mag – hat immerhin ergeben, dass zur Bewältigung der “Krise” in keinem Land eine Mehrheit der Befragten die Kürzung von öffentlichen Ausgaben gegenüber der Investition in Maßnahmen zur ökonomischen Belebung bevorzugen würde. Bildete man eine Kürzungs-Gruppe (= mindestens zwei Drittel der Befragten bevorzugt Kürzungen), eine Investitions-Gruppe (= mindestens zwei Drittel der Befragten bevorzugt Investitionen) und die Gleichgewichtsgruppe (= Meinung ausgeglichen bzw. Unentschlossenheit, d.h. keine Maßnahme wird zu über zwei Dritteln bevorzugt), so sind die Dänen eindeutig in der Investitionsgruppe, keine Nation ist in der Kürzungs-Gruppe, der Rest gehört zur Gleichgewichtsgruppe. Das heißt mit anderen Worten aber auch, dass Investitionen für eine nicht geringe Zahl von EU-Bürgern als notwendig erachtet werden. Ob dazu mittlerweile eine positive Einstellung zu den dazu notwendigen Steuereinnahmen einhergeht, wird zu prüfen sein. Neue Bezeichnungen könnten für ein Umdenken sorgen.

Alternativvorschlag: *Gemeinschaftsbeitrag*.

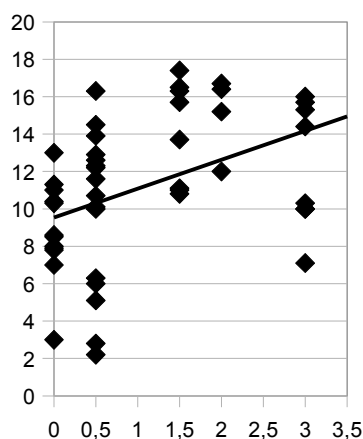
## “sparen”, “sparsam”, “billig” und “wirtschaftlich”

Sparen gilt jedem, der als Verbraucher oder als Unternehmer denkt, als einsichtige Tugend. Nicht selten wird dabei übersehen, dass ein einzelnwirtschaftliches Prinzip nicht unbedingt ein volkswirtschaftliches, staatliches Prinzip sein kann. Dies gilt schon allein deshalb, weil der Staat ganz andere Aufgaben hat als Privathaushalte und Unternehmen – gemäß neoliberalen Wirtschaftsmodell soll der Staat sogar nur sehr begrenzte Aufgaben wahrnehmen, viel begrenzter, als es derzeit die staatlichen Verfassungen der EU-Mitglieder in der Regel vorsehen.

Dennoch wird Sparen auch in der Europa-Politik derzeit als das beste Heilmittel gesehen – trotz gegensätzlicher Erkenntnisse, wie sie etwa Heiner Flassbeck am 26. April im EHP vorgetragen hat. Menschen – der Durchschnittsbürger wie der Durchschnittspolitiker – tun sich nämlich mit der Vorstellung schwer, dass etwas, das für ein einzelnes Element oder einen Teil der Gruppe gut sein mag, für die Gesamtheit der Gruppe (sprich den Staat) nicht gut sein mag. So ist es nachvollziehbar, dass viele Wörter um den Begriff “sparen” mit dem Begriff “wirtschaften” zusammenhängen. Mit anderen Worten: das Sparen wird als Idealform von Wirtschaften gesehen. So gibt es in den europäischen Sprachen folgende Wortzusammenhänge zu finden:

1. Wörter für ‘sparsam’ hängen mit ‘wirtschaftlich’ zusammen, z.B. engl. *economical/economic*
2. Wörter für ‘sparen’ hängen mit ‘wirtschaften, wirtschaftlich handeln’ zusammen, z.B. franz. *économiser*.
3. Wörter für ‘Sparkasse’ hängen mit ‘sparen’ zusammen, z.B. dt. *risparmiare/cassa di risparmio*
4. Wörter für ‘billig’ hängen mit ‘gut/wirtschaftlich’ zusammen, z.B. ital. *economista/economico*, niederländ. *goedkoop*

Als Gegengewicht gibt es zumindest in einigen Sprachen noch die Erscheinung, dass ein Wort für ‘billig’ auch ‘von schlechter Qualität’ bezeichnen kann. Nun könnte man einer Sprache für jedes vorhandene der obigen Merkmale 1 bis 4 je 1 Punkt geben und bei Vorliegen des Zusammenhanges ‘billig=schlecht’ einen halben Punkt abziehen (z.B. niederländ. *goedkoop*). Dann könnte man die Sparquoten privater Haushalte in einigen Ländern vergleichen, in denen diese Sprachen als nationale Amtssprachen gesprochen werden. Dies habe ich getan für die Sparquoten der Jahre 2002, 2005 (vor Beginn der weltweiten Finanzkrise), 2008 (nach Beginn der weltweiten Finanzkrise, aber vor Beginn der daraus erfolgten sogenannten Staatsschuldenkrise) und 2011 (nach Beginn der sogenannten Staatsschuldenkrise) gemäß der Eurostat-Datenbank, und zwar für folgende Länder: Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, Niederlande, Österreich, Polen, Portugal, Schweden, Spanien, Tschechien, Ungarn. Die Berechnung des sogenannten Korrelationskoeffizienten ergibt dabei immerhin einen mittelstarken Zusammenhang (und mittlerem Effekt). Mit anderen Worten: Je mehr der Wortschatz einer nationalen Amtssprache eines Landes Zusammenhänge in der Bildung der Wörter für ‘sparen’, ‘wirtschaften’, ‘Sparkasse’ und ‘billig’ zeigen, desto höher ist die Sparquote privater Haushalte des betroffenen Landes.



Die europäischen Wörter für ‘sparen’, die nicht von Wörtern für ‘wirtschaften’ abstammen, bedeuteten ursprünglich meist ‘schonen’ (z.B. dt. niederländ. *sparen*, schwed. *spara*, franz. *épargner*, ital. *risparmiare*). Interessant ist dabei auch die Gebrauchsentwicklung des Wortes. Soweit ich es überblicke, konnte man früher diese Wörter nur im Zusammenhang mit einem realen Gut als Zweck verknüpfen. Man konnte also beispielsweise *Öl sparen* oder *(Geld) für Öl sparen*. Heutzutage kann man auch *Geld sparen*, ohne Zweck. Und in vielen Sprachen ist es so, dass das bloße Wort *sparen*, also ohne Nennung eines Objektes, heutzutage automatisch als *Geld sparen* aufgefasst wird. So habe ich es in einer kleinen informellen Analyse der jeweils ersten 25 Google-Treffer für die Grundformen der Wörter für ‘sparen’ auf deutschen, britischen, französischen, italienischen, ungarischen, polnischen und schwedischen Internet-Seiten festgestellt.

	allein- stehend (im Sinne von 'Geld')	+ 'Geld' / 'Ausga- ben' / 'Summe' / Betrag	+ Prozent- satz	+ 'Energie'	+ 'Strom'	+ 'Sprit'	+ 'Wasser'	+ 'Wärme'	+ 'Batte- rie'	+ 'Um- welt'	+ 'Zeit' / 'Monat'	+ 'Atem'
DE	18	3		3		1						
UK	6	15	1			1				1		1
FR	25											
IT	14	2	2	7								
HU	6	7		3							9	
PL	13	6		2	1		1	1	1			
SE	16	6		1			2					

Auf den meisten Internet-Seiten finden sich Wörter für ‘sparen’ in direkter oder in gedachter Kombination mit ‘Geld’; lediglich auf den ungarischen Seiten halten sich echte oder gedachte Kombination mit ‘Geld’ und Kombinationen mit ‘Zeit(spanne)’ die Waage. Doch letztlich kann man Zeit ebensowenig sparen wie Geld. Zeit verstreicht einfach und der Geldwert sinkt einfach.

Alternativvorschlag: Eine Trennung der Begriffe für den Geld-Bereich und den Nicht-Geld-Bereich, im Deutschen vielleicht *sparen* für ersteres und *schonen* für letzteres (denn Geld ist ja zum Investieren da und nicht zum Schonen, außer man ist Münzsammler).

## Schlussbemerkung

Mit Worten werden Wirklichkeiten geschaffen. Eines sei hier aufgrund der Erfahrungen mit “politisch korrekten Begriffen” seit den 1960er Jahren allerdings hinzugefügt: Namensänderung allein bringt nicht automatisch Verbesserung der Situation, sondern bringt nur ein anfängliches Umdenken. Aber solche neuen Denkwege müssen genutzt werden, bevor man wieder auf die alten gewohnten Denkpfade zurückkehrt. Umso wichtiger scheint es mir, dass der Zusammenhang zwischen Sprache und politischer Bildung bzw. politischer Willensbildung einen größeren Raum im schulischen und außerschulischen Leben einnimmt. Das Europäische Haus Pappenheim will dazu beitragen.

## Endnoten

1. Vgl. dazu die Studie von Bertola/Garibaldi (2003).
2. Vgl. dazu die Arbeit von Esping-Andersen (1990).

Veröffentlichung der deutschen Version: 5. Mai 2013  
Veröffentlichung der englischen Version: 9. Mai 2013

## Literature

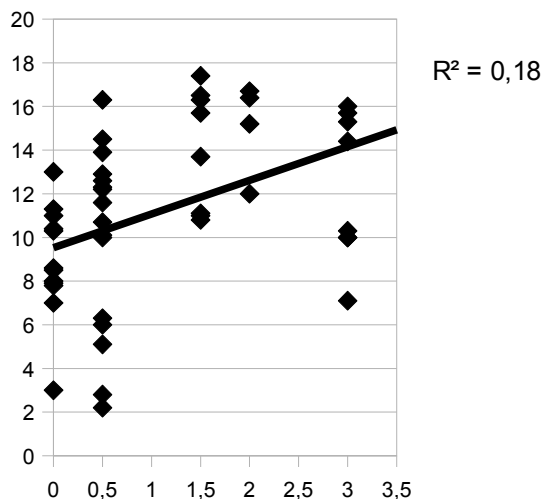
- Bertola, Giuseppe / Garibaldi, Pietro (2003), "The Structure and History of Italian Unemployment", *CESifo Working Paper Series* No. 907. [http://www.cesifo-group.de/portal/page/portal/DocBase\\_Content/WP/WP-CESifo\\_Working\\_Papers/wp-cesifo-2003-04/cesifo\\_wp907.pdf](http://www.cesifo-group.de/portal/page/portal/DocBase_Content/WP/WP-CESifo_Working_Papers/wp-cesifo-2003-04/cesifo_wp907.pdf)
- Esping-Andersen, Gøsta (1990), *The Three Worlds of Welfare Capitalism*, Cambridge: Polity.
- Eurostat, <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/eurostat/home/>
- Flassbeck, Heiner (2012), *Zehn Mythen der Finanzkrise*, Berlin: Suhrkamp.
- Grzega, Joachim (2009), "Wie kann die Eurolinguistik zur sozioökonomischen Entwicklung Europas beitragen?", in: Hinrichs, Uwe / Reiter, Norbert / Tornow, Siegfried (eds.), *Eurolinguistik: Entwicklung und Perspektiven*, 315-333, Wiesbaden: Harrassowitz 2009.
- Grzega, Joachim (im Druck), *Studies in Europragmatics: Some Theoretical Foundations and Practical Implications*, Wiesbaden: Harrassowitz.
- Marshall, Alfred (1890), *Principles of Economics*, London: Macmillan & Co.
- Nationale Armutskonferenz, [www.nationalearmutskonferenz.de](http://www.nationalearmutskonferenz.de)
- TNS Opinion & Social (2010), *Europeans and the Crisis*, Special Eurobarometer 74.1, Brussels: European Union. [http://ec.europa.eu/public\\_opinion/topics/eb741parl\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/public_opinion/topics/eb741parl_en.pdf)
- Wunsch, Karl (1962), "Zum Wortfeld 'Arbeiter' bei Marx und Engels", *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 84: 458-468.

## Appendix

### (1) National Savings Ratios (Source: Eurostat)

Country	2002	2005	2008	2011
AT	12.9	14.5	16.3	12.6
CZ	10.1	9.5	9.4	9.6
DE	15.7	16.3	17.4	16.5
ES	11.1	10.8	13.7	11.0
FI	7.9	8.5	7.8	8.6
FR	16.0	14.4	15.3	15.7
HU	10.3	11.3	8.0	10.4
IE	6.3	10.1	10.0	10.7
IT	16.7	16.4	15.2	12.0
NL	13.9	12.3	12.2	11.6
PL	10.6	8.3	2.4	2.1
PT	10.3	10.0	7.1	10.0
SE	9.7	6.9	11.8	12.9
UK	5.1	2.8	2.2	6.0

### (2) Correlation Degree of Lexical Derivates / National Savings Ratios (Source: own calculations)



x-axis = degree of lexical derivatives; y-axis = national savings ratios

Joachim Grzega

## Reflections on the Occasion of the Europe Days 2013

### Introduction

The European Union celebrates May 9 as Europe Day in commemoration of the 1950 Schuman Declaration promoting the foundation of the European Coal and Steel Community. Already on May 5, each year people commemorate the foundation of the Council of Europe in 1949. Today this association has 47 member states from Iceland to Azerbaijan, from Portugal to Russia. The Council of Europe strives for a common promotion of economic and social progress as well as the protection of democratic security and the human rights. In other words, the goals are equality, liberty, dignity and solidarity. But these abstract notions do not always match with what our words reveal about our thoughts.

Words evoke images, and a certain word is able to trigger different images in different communities. There are words that are well integrated in our everyday language and very consciously evoke images and/or emotions. And the smart rhetorician plays with them. In his Master's thesis my student Michael Weißinger found hints that the weaker and personally more unimportant an argument, the stronger the kind of formulation for its power of persuasion. In other words: if the content is weak or unimportant, it has to sound important at least. If we regard the small number of voters as a sign of political disinterest, then the power of words can be considered as all the more important. Consequently, we can ask ourselves if some seal of quality is worth introducing. At least, alternatives for the present use of words may be suggested. Here are a few comments.

### Political Keywords

#### “Unemployed”, “Unemployment Rate” and “Work”

In political and economic theory full employment is defined through the unemployment rate, but in quite different ways. Definitions go from 2% to 13%. This already shows that the term *full unemployment* is not used in its literal sense—the sense that may be expected from someone with average interest in political issues. No, full employment is defined in a flexible way.

It is similar with the words *jobless* and *out of work*. Their use as technical terms are flexible, although it may seem clear in the mind of the average citizen. Literally, someone out of work is someone who does not “work”. Formations parallel to *job-less-ness* exist in many European languages, such as German *Arbeits-los-igkeit*, Finn. *työ-ttöm-yys*, Swed. *arbets-lös-het*, Dutch *werk-loos-heid*, Hungar. *munka-nélkül-iség*, Pol. *bez-roboc-ie*, Russ. *bez-rabot-ica*; other languages show the pattern “un-employ-ment”: Engl. *un-employment*, Span. *des-emple-o*, Ital. *dis-occupa-zione*, Czech *ne-zaměstnan-ost*. By *work* people mean ‘work paid for, wage labor’. But this triggers discriminating images. On the one hand, it devaluates voluntary work, artistic work and work at home (including private child education and care of the elderly). On the other hand, the traditional image that work is the opposite of idleness or free-time leads to the image that people without (paid) work would be lazy and only enjoy amusements. Discriminating images about the unemployed's attitude to work already existed in the 19th century. And they were strongly criticized, for example, by the economist Alfred Marshall. So, economic theory introduced the distinction between voluntary and involuntary unemployment—a distinction that is rejected by the currently dominating Neoliberal theory in

economics. Since Neoliberal theory sees human beings, in the end, as nothing more than a type of machine (by fully excluding psychological findings about human beings), involuntary unemployment cannot exist in this model—a view that seems quite strange regarding current developments in society.

At this point, it is useful to have a look at the developments of the unemployment rates since 1950 in countries from different corners of Europe: Germany, Italy, France, the UK, Sweden<sup>1</sup>. We note that after a flat wave movement from ca. 1960 to the mid-1970's, there was—with the exception of the “Social-Democratic welfare state”<sup>2</sup> Sweden—an increase of the unemployment rate that, by the 1980's at the latest, can be labeled “highly rapid”. In other countries the rate was around 4% in the mid-1970's—such a low value has never been achieved again since then. Even in Sweden the 4%-level was exceeded and has since then gone down to this level again only in 2001-2002. Historically, the exceeding of the 4%-line occurred during the oil crisis and the rapid increase with the introduction of Neoliberalism. Evidently, the Neoliberal model can—despite re-definitions of terms—not lead to a visibly low unemployment rate. Thus we may ask why we do not go back to the old model or a model derived from the old level. Neoliberal may reply by saying that the unemployment rate is not a consequence of Neoliberalism, but a consequence of people who do not want to work. But we can reply in the Neoliberals' own perspective that, as a consequence, we should abolish the Neoliberal principle so that people do want to work again. In any case, there is the danger that the Neoliberal, academically unfounded notion of the terms *unemployed* and *jobless* becomes solid in our society.

Suggested Alternatives: *wage-labor-searching* or *wageless*.

### “Taxes”

The words for taxes are rather negatively associated by many Europeans, although to a clearly lower degree by Scandinavians than by other Europeans, as I could show in some earlier studies. We cannot say whether this is linked to the introduction of Neoliberal thinking because there are no studies on the associations of the words for taxes from the 1930's to the 1970's. In Interview 74.1 of the series “Special Eurobarometer”—as problematic as the method in this series may often seem—has at least revealed that in no country is there a majority that would prefer a policy of reducing public spending over a policy of investing in measures for boosting the economy in order to master the “crisis”. If we form a “reducing” group (= at least 2/3 of the interviewees prefers reducing public spending), an “investing” group (= at least 2/3 of the interviewees prefer investing) and a “balanced” group (= opinion balanced or without opinion), then the Danes are clearly in the “investing” group, no nation in the “reducing” group, and the rest in the “balanced” group. In other words, a large number of EU citizens see investments as necessary. Whether this has led to a positive attitude to the taxes, which would be necessary for this, remains to be analyzed. New terms could lead to new thinking.

Suggested Alternative: *community contribution*.

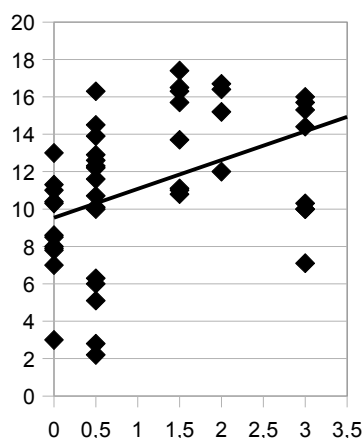
### “economic”, “economical”, “economize”, “cheap”

Saving is a value to everyone thinking as a consumer or as a businessman. But what is economically right for a single person or company may not be necessarily a good principle for the national economy. This is often not realized by people, but it is clearer if we become aware that the state has tasks that are fully different from the ones of households and enterprises—according to the Neoliberal model the state has only a reduced set of tasks anyway, much more reduced than according to the constitutions of most EU member states.

Nevertheless saving is seen as the best elixir in EU policy—despite contrary evidence, as, for example, illustrated by Heiner Flassbeck at the EHP on April 26. Human beings—the average citizen as well as the average politician—have a hard time imagining that something that is good for a single element may not be good for the full set of elements (here: the state). Therefore it is understandable that many words for “save” are related to “economic”. In other words: saving, or acting in an **economical** way, is seen as the ideal form of acting in an **economic** way. Thus, the following relationships between words can be found in European languages:

1. Words for ‘economical’ are related to ‘economic’, for example Engl. *economical/economic* .
2. Words for ‘save’ are related to ‘act in an economic way’, for example Fr. *économiser*.
3. Words for ‘savings bank’ are related to ‘save’, for example Ital. *risparmiare/cassa di risparmio*
4. Words for ‘cheap’ are related to ‘good/economic’, for example Ital. *economista/economico*, Dutch *goedkoop*

As a counter balance, in some languages the word for ‘cheap’ can also mean ‘of bad quality’. Now we could give a language for each of the upper features 1 to 4 one point and deduce half a point if there is the phenomenon ‘cheap=bad’ (for example Dutch *goedkoop*). Then we could compare the national savings ratios for some countries in which these languages are spoken. I have done this for the years 2002, 2005 (before the global financial crisis), 2008 (after the start of the global financial crisis, but before the so-called state debt crisis) and 2011 (after the start of the so-called state debt crisis) according to the Eurostat databank, for the following countries: Austria, the Czech Republic, Finland, France, Germany, Hungary, Ireland, Italy, the Netherlands, Poland, Portugal, Sweden, Spain, the UK. If we calculate the correlation coefficient, the result is a medium correlation and medium effect. In other words: The more correlations in the terms for “economic”, “economical”, “economize”, “cheap”, the higher the national savings ratio in a corresponding country.



Most European words for ‘save’ that are not related to ‘economic’ originally mean ‘preserve’ (for example German and Dutch *sparen*, Swed. *spara*, Fr. *épargner*, Ital. *risparmiare*). It is also interesting to see the development of the word usage. As far as I can see these words could originally only be used in connection with a real good as object or target. You could “preserve oil” or “preserve money for oil”. Today you can “preserve money”, without any further target. And in many languages the use of the word for ‘save’ alone, without an object, is automatically interpreted as ‘save money’. This is what I found in an informal analysis of the first 25 Google hits for the basic forms of the words for ‘save’ on German, British, French, Italian, Hungarian, Polish and Swedish Internet pages.

	alone (in the sense of ‘money’)	+ ‘money’ / ‘expenses’ / ‘sum’ / amount	+ percentage	+ ‘energy’	+ ‘electrical power’	+ ‘petrol’	+ ‘water’	+ ‘heat’	+ ‘battery’	+ ‘environment’	+ ‘time’ / ‘month’	+ ‘breath’
DE	18	3		3		1						
UK	6	15	1			1				1		1
FR	25											
IT	14	2	2	7								
HU	6	7		3							9	
PL	13	6		2	1		1	1	1			
SE	16	6		1			2					



Most Internet pages show words for ‘save’ in real or imaginary combinations with ‘money’; only on the Hungarian pages are real and imaginary combinations with ‘money’ and combinations with ‘time (period)’ occur nearly equally frequent. But in the end, time can as little be saved as money. Time simply passes by and the value of money simply decreases.

Suggested Alternative: A separation of the terms for the money sector and the non-money sector, in English maybe *save* for the former and *preserve* for the latter (after all money is there for investing, not for preserving, unless you collect coins).

## Final Remarks

With words we create realities. One thing, however, should be added here, based on the experiences with “politically correct terms” since the 1960’s: Only changing the term for something does not automatically lead to an improvement of the situation, but only an initial new thinking. But such new ways of thinking must be used before people fall back to old paths of thinking again. Therefore, it seems very important to me that there is more room inside and outside school for dealing with the connection between language and political education and decision-making. The Europäisches Haus Pappenheim aims at contributing to that.

## Endnotes

1. On this, see the study by Bertola/Garibaldi (2003).
2. On this, see the study by Esping-Andersen (1990).

*Publication of the German version: 5 Mai 2013*

*Publication of the English version: 9 Mai 2013*

## Literature

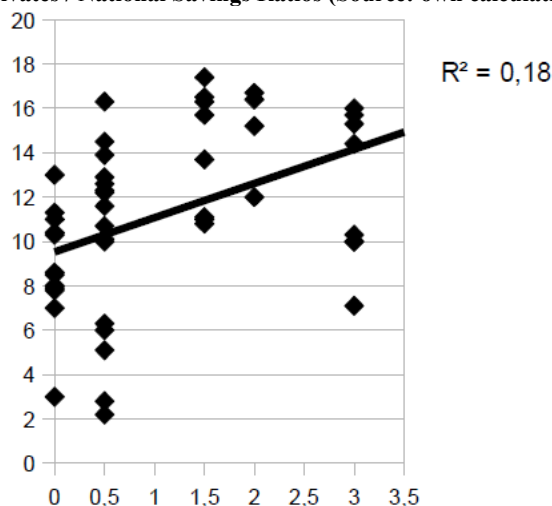
- Bertola, Giuseppe / Garibaldi, Pietro (2003), "The Structure and History of Italian Unemployment", *CESifo Working Paper Series* No. 907. [http://www.cesifo-group.de/portal/page/portal/DocBase\\_Content/WP/WP-CESifo\\_Working\\_Papers/wp-cesifo-2003-04/cesifo\\_wp907.pdf](http://www.cesifo-group.de/portal/page/portal/DocBase_Content/WP/WP-CESifo_Working_Papers/wp-cesifo-2003-04/cesifo_wp907.pdf)
- Esping-Andersen, Gøsta (1990), *The Three Worlds of Welfare Capitalism*, Cambridge: Polity.
- Eurostat, <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/eurostat/home/>
- Flassbeck, Heiner (2012), *Zehn Mythen der Finanzkrise*, Berlin: Suhrkamp.
- Grzega, Joachim (2009), "Wie kann die Eurolinguistik zur sozioökonomischen Entwicklung Europas beitragen?", in: Hinrichs, Uwe / Reiter, Norbert / Tornow, Siegfried (eds.), *Eurolinguistik: Entwicklung und Perspektiven*, 315-333, Wiesbaden: Harrassowitz 2009.
- Grzega, Joachim (im Druck), *Studies in Europragmatics: Some Theoretical Foundations and Practical Implications*, Wiesbaden: Harrassowitz.
- Marshall, Alfred (1890), *Principles of Economics*, London: Macmillan & Co.
- Nationale Armutskonferenz, [www.nationalearmutskonferenz.de](http://www.nationalearmutskonferenz.de)
- TNS Opinion & Social (2010), *Europeans and the Crisis*, Special Eurobarometer 74.1, Brussels: European Union. [http://ec.europa.eu/public\\_opinion/topics/eb741parl\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/public_opinion/topics/eb741parl_en.pdf)
- Wunsch, Karl (1962), "Zum Wortfeld 'Arbeiter' bei Marx und Engels", *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 84: 458-468.

## Appendix

### (1) National Savings Ratios (Source: Eurostat)

Country	2002	2005	2008	2011
AT	12.9	14.5	16.3	12.6
CZ	10.1	9.5	9.4	9.6
DE	15.7	16.3	17.4	16.5
ES	11.1	10.8	13.7	11.0
FI	7.9	8.5	7.8	8.6
FR	16.0	14.4	15.3	15.7
HU	10.3	11.3	8.0	10.4
IE	6.3	10.1	10.0	10.7
IT	16.7	16.4	15.2	12.0
NL	13.9	12.3	12.2	11.6
PL	10.6	8.3	2.4	2.1
PT	10.3	10.0	7.1	10.0
SE	9.7	6.9	11.8	12.9
UK	5.1	2.8	2.2	6.0

### (2) Correlation Degree of Lexical Derivates / National Savings Ratios (Source: own calculations)



x-axis = degree of lexical derivatives; y-axis = national savings ratios